



# Mühviertler Heimat blätter

**Zeitschrift der Mühviertler Künstlergilde im Oö. Volksbildungswerk**

Kunst • Kultur • Fremdenverkehr • Wirtschaft • Heimatpflege • Heft 5/6 • 1965 • 5. Jahrgang

## Inhalt

- J. Sch.  
Dr. Kurt Holter, Weis  
Friedrich Schober  
Victor v. Scheffel  
Dr. Franz Lipp
- Dr. Benno Ulm  
Dr. Hertha Schober-Awecker  
Rudolf Pfann  
Martin Luther  
Dir. Wolfgang Dobesberger  
\*\*\*
- Prof. Dr. Fritz Berger  
Prof. Otto Jungmair  
Mimi Eckmair-Freudenthaler  
Steff Steiner  
\*\*\*
- Franz Oehner (74)  
Zum Donaustil im Bereich Oberösterreichs (76)  
Die alte Poststraße durch das Mühlviertel (84)  
Der letzte Postillon (85)  
Die Entwicklung der Tracht des Mühlviertels. Aus: O.Ö. Trachten, Folge 3, Selbstverlag des Wirtschaftsförderungsinstituts der Kammer der gewerblichen Wirtschaft, Linz (86)  
Beitrag zur Architektur der Donauschule (89)  
Beiträge zur Entwicklung des Schulwesens (91)  
Drei Komponisten aus der Zeit der Donauschule (95)  
Auf alle guete Gesangbücher (96)  
Meinungen zur „Kunst der Donauschule“ (98)  
19. Jahrestagung des Volksbildungswerkes (98)  
Streifzug durch die Geschichte von Urfahr (99)  
Der Künstler Max Kislinger – ein Siebziger (102)  
Das Bienenhaus (106)  
Die Biene (107)  
Buchbesprechungen (108)

## Bilder

- Franz Oehner  
Monogrammist M. S. R.  
(Sebast. Reinthaler, Eferding)
- 27) Die vier Jahreszeiten, Handwebeteppich (75)  
28) Kreuzigung (1506/13), Öl, O.Ö. Landesmuseum, Linz (77)
- 29) Hl. Stephanus vom Pulgarner Altar, nach 1513, Öl, O.Ö. Landesmuseum, Linz (78)  
30) Predella vom Pulgarner Altar, nach 1513, Öl, O.Ö. Landesmuseum, Linz (79)  
31) Flügelaltar von St. Michael in Oberrauhenödt (80)  
32) Mittelschrein des Marienaltars in Waldburg, 1517, O.Ö. Landesverlag (81)  
33) Kopf des hl. Petrus, Kefermarkter Altar, Foto: M. Eiersebnner, Linz (83)  
34) 35) 36) Gewandstudien, in: O.Ö. Trachten, Folge 3, Mühlviertel, 1955 (87, 88)  
37) Modell der Orgelempore der Pfarrkirche von Zell b. Zellhof (90)  
38) Musikanten, Kupferstich (95)  
39) 40) 41) Musikanten, Holzschnitte (96, 97)  
42) Urfahr im Jahre 1514. Klischee: Fremdenverkehrsverb. Linz (98)  
43) Alt-Urfahr, lav. Tuschzeichnung (100)  
44) Alter Fleischhof bei Freistadt, Feder, in: M. Kislinger, Alte bäuerliche Kunst, S. 135 (105)  
45) Johannesschüssel, um 1490, O.Ö. Landesmuseum. Klischee: ebendort (111)
- Reinprecht Schober  
Heinrich Aldegrevier  
Jost Aman  
Wolf Huber  
Friedrich Schober  
Max Kislinger
- Meister d. Schreinfiguren  
des Kefermarkter Altares

## Mühlviertler Heimatblätter

Eigentümer, Herausgeber und Verleger  
Schriftleiter  
Für den Inhalt verantwortlich  
Redaktion und Verwaltung  
Bankverbindung  
Klischees  
Druck  
Redaktionsanschluß für die Nummer 7/8

Mühlviertler Künstlergilde im Oö. Volksbildungswerk  
Rudolf Pfann, Linz-Urfahr, Resselstraße 9, Tel.: 31 89 62  
Dr. Hertha Schober-Awecker, Linz-Urfahr, Halbgasse 4/II  
Linz-Urfahr, Halbgasse 4/II, Tel.: 31 95 74  
Allgem. Sparkasse Linz, Konto 11.352  
F. Krammer, Linz, Klammsstraße 3  
Amon & Co., Linz, Beethovenstraße 27  
30. Juni 1965

Für unverlangt eingesendete Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung. Nachdruck nur mit Bewilligung der Redaktion und des Autors gestattet. Durch die Veröffentlichung eines Beitrages ist der Standpunkt der Schriftleitung in keiner Weise festgelegt.  
S 70,- (mit Postzustellung)

Jahresbezug

Besuchen Sie die Ausstellung

„Die Kunst der Donauschule 1490-1540“

im Stift St. Florian und im Schloßmuseum Linz 15. Mai - 17. Oktober 1965



or rund 70 Jahren schon sagte F. Paulsen in der Einleitung zu seiner Geschichte des gelehrten Unterrichtes (1896), daß sich die geistige Kultur in der alten Welt, ihre Religion und Philosophie, ihre Sprache und Literatur in drei großen Flutwellen über die Völkerwelt ergossen hätten, die zur Trägerin des geschichtlichen Lebens der Neuzeit bestimmt war; die erste dieser Wellen kam über die germanische Welt mit deren Bekehrung zum Christentum, die zweite strömte im 15. und 16. Jahrhundert über die abendländische Welt; die dritte Welle ist in der neuhumanistischen Bewegung zu sehen.

Über die erste Zeit ist für unser Gebiet noch sehr wenig zu berichten. Die Unterrichtstätigkeit war auf die Klöster und geistlichen Höfe

Anzahl Codices stammt, die zu Schulzwecken dienten, und der selbst wahrscheinlich scholasticus, also Schulmeister des Stiftes, gewesen ist. Auch in den folgenden Jahrzehnten haben wir in diesem Stift noch Lehrer nachgewiesen. Trotz seiner mehrmaligen Verwüstung kann Mondsee in jener Zeit als eines der bedeutendsten Benediktinerstifte bezeichnet werden.

Trotz dieser gelehrten Zentren kann man aber noch keineswegs von einem Schulwesen auf dem flachen Lande sprechen, denn auch diese Klöster unterhielten noch keine „äußere“ Schule, unterrichteten also nur für den geistlichen Stand bestimmte Kinder.

Erst im 14. und 15. Jahrhundert scheinen auch in oberösterreichischen Pfarrdörfern Schulmeister auf; es waren dies anfänglich

## Beiträge zur Entwicklung des Schulwesens

beschränkt. Schon Karl d. Gr. verlangte allerdings von den geistlichen Würdenträgern, daß der Unterricht nicht nur in Klöstern und an Domen gepflegt werde, sondern daß sie auch die ihnen untergebenen Pfarrer zur Unterweisung des Volkes anhielten. Diese Unterweisung erstreckte sich vorderhand natürlich auf religiöse Belange, kann also nicht als Volksschule in unserem Sinne bezeichnet werden.

Zu besonderer Blüte gelangten unsere Klosterschulen im 11. und 12. Jahrhundert, beeinflusst von den Bistümern Salzburg und Passau, und hier ist es besonders Bischof Altmann gewesen, zu dessen vordringlichsten Plänen die Verbesserung des Unterrichtswesens in seiner Diözese gehörte. Neue Klöster entstanden in dieser Zeit und damit auch neue Schulen. Die Kreuzzüge brachten die Kenntnis des Orients und damit verbunden den Zustrom neuer Kulturelemente. Es herrschte eine für damalige Verhältnisse gewaltige Zeit des Umbruchs.

Von besonderer Bedeutung waren damals die Klöster Mondsee und St. Florian; doch auch die Tätigkeit der anderen Benediktiner- und Chorherrenstifte des Landes darf nicht übersehen werden. In Mondsee wirkte im 12. Jahrhundert der Mönch Luitold, der als „vir apprime doctus, poetarum quoque“ (ein besonders, auch in der Dichtkunst, erfahrener Mann) bezeichnet wird, von dessen Hand eine

die niederen Geistlichen. Ihrer Tätigkeit gemäß wurden sie neben Schulmeister auch oft Kindermeister genannt. Mit der Gründung mehrerer Universitäten wuchsen aber auch Lehrer heran, andererseits erhöhten das Aufblühen der Städte und die Vermehrung der Seelsorgestätten das Bedürfnis nach Bildung, bzw. nach Schulen. Vor allem die Städte waren es, die in diesen Bestrebungen voran gingen. Man wollte die Bildungsmöglichkeit am Ort selbst haben und nahm mit Einverständnis der Kirche einen Magister auf; er hatte nun nicht mehr nur die religiösen Grundbegriffe zu lehren, sondern auch weltliche Wissenschaften, vor allem aber die lateinische Sprache, denn diese war damals auch die Sprache des geschäftlichen Lebens. Die größeren Ortschaften folgten bald diesen Bestrebungen; auf dem flachen Land genühten vielfach noch die Pfarrschulen. Trotz des Mangels an diesbezüglichen Quellen darf man annehmen, daß in den meisten Pfarreien Ende des 15. Jahrhunderts bereits solche vorhanden waren.

Das beginnende 16. Jahrhundert brachte mit dem Eindringen der Lehre Luthers einen gewaltigen Wandel in vielen Dingen. Oberösterreich war der neuen Lehre sehr früh und auch sehr stark aufgeschlossen, besonders begünstigt durch den Adel. Dieser war es, der seine Söhne vielfach nach Wittenberg, Tübingen, Ingolstadt, Passau, Straßburg usw. zum Stu-

dium schickte oder protestantische Prediger und Lehrer auf seine Schlösser berief. Dadurch waren der raschen Ausbreitung der neuen Lehre, deren Übergreifen auf Kirche und Schule die Wege geebnet. Doch sogar in die Klöster drang der Protestantismus ein und führte hier zuweilen zu einem eigenartigen Mischglauben, so daß man oft nicht beurteilen kann, ob der einzelne noch Katholik oder schon Protestant war. In Mondsee z. B. traten 1530 mehrere Mönche aus der Ordensgemeinschaft aus; die Zahl der Konventualen, die zur Blütezeit des Stiftes etwa 30 betragen hatte, sank so weit herab, daß die Brüder nicht einmal mehr den Abt aus ihrer Mitte stellen konnten; sie mußten ihn aus einem anderen Ordenshaus nehmen. Erst Abt Johann Christoph II. Wasner aus dem Kloster Niederaltaich (1592–1615), der Jahre hindurch auch Reformationskommissär des Attergaues war, gelang es, einen Großteil der luthergläubigen Untertanen wieder der katholischen Religion zuzuführen.

An Hand einiger Beispiele soll nun die Entwicklung des Schulwesens in unserem Land in jenen Jahrhunderten aufgezeigt werden. Die folgende Aufzählung erhebt natürlich keineswegs den Anspruch auf Vollständigkeit; es wurden nur einige Orte herausgegriffen. Es wurde vorhin bereits erwähnt, daß in Mondsee ab dem 12. Jahrhundert Hinweise für eine Klosterschule vorhanden sind. Im Jahre 1514 nun gründete Abt Wolfgang Haberl ein sechsklassiges Stiftsgymnasium, das erste seiner Art in Oberösterreich (Kremsmünster folgte 1549). Es war bereits in eine innere (für Anwärter auf den geistlichen Stand) und eine äußere Schule getrennt. Der Unterschied bestand einzig in der Unterbringung der Schüler. Die der inneren Schule, die Internisten, lebten auch im Kloster, während die Externisten im Markte untergebracht waren. Das Mondseer Stiftsgymnasium erlangte große Bedeutung, bekannte Gelehrte wurden dahin berufen, u. a. auch Ortolff Fuchsberger von Tittmoning, ein Laie, und wie sich zeigte, auch Protestant; nicht zuletzt seinem Einfluß dürfte es zuzuschreiben sein, daß etliche Mönche vom katholischen Glauben abfielen. 1534 schrieb Fuchsberger die erste Deutsche Logik. Andere bekannte Namen sind z. B. Wolfgang Pleidel von der Universität Wien und Augustin Desenhauer.

Ende des 17. Jahrhunderts allerdings, zu einer Zeit also, da andere Stiftsgymnasien erst in hoher Blüte standen, hatte diese Schule ihre Bedeutung verloren.

Doch auch eine Marktschule muß Mondsee

bereits sehr früh gehabt haben, denn schon im Urbar des Jahres 1435 wird ein Schulmeister erwähnt, der für seinen Dienst 1 Pfund Pfennige und ein Schaff Hafer erhielt. Der erste namentlich genannte Schulmeister ist uns von 1509 bekannt.

Die erste Erwähnung einer Schule in Linz geschieht in einem Stiftsbrief des Jahres 1335 für die St.-Anna-Kapelle bei der Stadtpfarrkirche, und zwar sollte demnach die Kapelle jährlich auch 18 B von der „Judenschul“ erhalten. 1428 wird diese Schule bereits als aufgelassen bezeichnet. Sie befand sich in der Hahnengasse, wo 1426 das Dreifaltigkeitsbenefizium errichtet wurde. War damals schon eine Judenschule vorhanden, kann man auch eine Christenschule als sicher annehmen und zwanzig Jahre später wird sie ja auch in einer Entscheidung zwischen dem Stadtpfarrer und den Bürgern von Linz als von alters her bestehend genannt. In dieser Entscheidung heißt es, daß der Schulmeister mit seinen Schülern dem Pfarrer und der Kirche mit Worten und Gesang und allen Sachen wie von alters Herkommen dienen. Der Schulmeister soll durch die Bürger und den Pfarrer gemeinsam ein- und abgesetzt werden, wenn es notwendig ist. Können sich Bürger und Pfarrer aber nicht einigen, dann soll der Schloßhauptmann die Entscheidung fällen. Der Pfarrer soll dem Schulmeister zu jedem Quatember ein halbes Pfund Pfennig Wiener Münze und auch für jede Hochzeit etwas geben, was zusammen auch ungefähr ein Pfund Pfennig ausmache.

Die Schule war wahrscheinlich im sogenannten Musikantenstöckl untergebracht; als dort aber in den vierziger Jahren des 16. Jahrhunderts die Lateinschule errichtet wurde, übersiedelte man die Deutsche Schule in das der Bürgerschaft gehörige Waaghaus in der Altstadt; seit 1590 ist die Schule in (oder bei) der Waag urkundlich nachgewiesen.

In Urfahr dürfen wir die erste Schule für die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts annehmen; nachgewiesen ist die Schulmeisterstelle seit 1580. Eine besondere Stellung nahm die Mitte des 16. Jahrhunderts gegründete und bald von Enns ins Landhaus nach Linz transferierte Landschaftsschule ein. Sie war eine rein protestantische Schule. Bedeutende Gelehrte, unter ihnen auch Johannes Kepler, unterrichteten an ihr. 1624 mußten alle protestantischen Lehrer die Schule verlassen. 1627 wurde sie als katholische Schule neu aufgerichtet, ihre Führung ging an die Jesuiten über; sie ist die Vorläuferin des heutigen akademischen Gymnasiums.

Auch in Braunau finden wir bereits im Jahre 1336 in einem Vertrag zwischen dem Stift Ranshofen und der Stadt auch Bestimmungen über die Aufnahme eines Schulmeisters. Im Jahre 1492 wird ein lateinischer Schulmeister, nämlich Dr. Johann Paireyt, genannt.

Anläßlich einer Visitation im Jahre 1558 wurde festgestellt, daß sich in Braunau zwei lateinische und drei deutsche Schulmeister befinden. An der Lateinschule war Sebastian Maurer aus Köstlern, der in Wien studiert hatte, schon 23 Jahre tätig; er hatte 50 Schüler, darunter auch neun adelige Knaben; diese letzteren wohnten auch bei ihm und hatten dort die Kost; der andere lateinische Schulmeister war Abraham Felpacher aus Mattighofen; er hatte in Ingolstadt auf Kosten der Fugger studiert und war erst seit einem Jahr in Braunau. Obwohl er Protestant war, sang er aber auch am Chor.

Von den drei deutschen Schulmeistern war der eine Christoph Gerner; er war ursprünglich Tuchmacher und erst zwei Jahre im Lehramt tätig; trotzdem hatte er im Winter 55 Knaben und Mädchen zu unterrichten und im Sommer sogar 90; er lehrte schreiben und lesen. Weiters war hier Georg Prandstetter, von Salzburg gebürtig; er hatte 60 Schüler und lehrte die Kinder das, wofür deren Eltern bezahlten. Für Schreiben mußten 60 Pfennige und für das Rechnen 1 fl bezahlt werden. Der dritte von ihnen war Hans Pliedl, seit acht Jahren in Braunau tätig. Obwohl er deutscher Schulmeister war, war er aber auch des Lateins kundig; er hatte in Leipzig studiert. Er unterrichtete 28 Schüler und erhielt von jedem Kind pro Quatember 60 d. Andere Einkünfte hatten die Schulmeister nicht. Aus dieser Zusammenstellung, die für ein Jahr einen Stand von 200 Schülern ergibt, sieht man aber, daß der Wunsch nach Bildung auch unter der Bürgerschaft nicht gering war.

In Freistadt tritt uns der erste Schulmeister in „maister Nycias“ in einer Urkunde des Jahres 1371 entgegen. Anfang des 16. Jahrhunderts aber befand sich die Schule in Freistadt in einer schweren Krise. Kein qualifizierter Schulmeister wollte sich hier niederlassen, da die finanziellen Bedingungen sehr schlecht waren, denn durch das Eindringen und die Verbreitung des lutherischen Glaubens verlor sich sehr viel altes religiöses Brauchtum und mit dessen Schwinden war natürlich eine Verminderung der Einkünfte des Schulmeisters, der gerade durch Singen bei kirchlichen Festen gut verdiente, verbunden. Um diesem Übelstand Abhilfe zu schaf-

fen, erlangte die Stadt von König Ferdinand I. die Erlaubnis, die Einkünfte von drei Benefizien für einen lateinischen Schulmeister und seine Gehilfen zu verwenden, allerdings mußte der Bischof von Passau damit einverstanden sein; der Schulmeister mußte Katholik sein und die Stiftung durfte nicht mehr als 60 fl im Jahre betragen. Die Bürgerschaft ging aber weiter und säkularisierte mit der Zeit zehn Benefizien, denn es zeigte sich bald, daß auch die drei bewilligten Stiftungen nicht in der Lage waren, die Stellung eines Schulmeisters in Freistadt zufriedenstellend zu gestalten.

Zum Abschluß sollen nun noch einige Schulen in Märkten betrachtet werden. Für Ebelsberg ist uns die erste urkundliche Nachricht über eine Schule aus dem Jahre 1458 überliefert, und zwar heißt es in einem Hausübergabsbrief „Häwslein gelegen under der Schuell zunechst dem Perckhoff vnd ist dienstpar den Zehlewten zw sand Johannis chirichen zu Ebelspergk“. Im Jahre 1469 wurde die Schule in zwei Urkunden wiederum zur näheren Ortsangabe eines Hauses verwendet. Den Hausangaben nach muß sich die Schule, natürlich ein kleines und sicherlich zugleich das Mesnerhäusl, nahe der Kirche an der Mauer befinden haben. Die Bauzeit ist unbekannt, ebenso wie es unbekannt ist, ab wann Schule gehalten wurde. Aus dem Jahre 1527 wissen wir, daß der Pfarrer von seinen Einkünften den Schulmeister miterhalten mußte und 1570 beauftragte der Bischof von Passau den Pfleger von Ebelsberg, darauf zu achten, daß der Schulmeister dem Pfarrer gehorche. Namen von Schulmeistern kennen wir erst aus dem 17. Jahrhundert.

Für Neufelden ist bereits 1369 in einer Stiftungsurkunde ein Schulmeister erwähnt. Auch in Urkunden des Jahres 1386 und 1440 werden Schulmeister genannt, allerdings nicht namentlich. Ab 1567 geben Matriken und Marktgerichtsprotokolle Nachricht über die Namen der Schulmeister.

In einer Stiftungsurkunde für Gramastetten vom Jahre 1473 wird bestimmt, daß der Pfarrer dem Gesellen 6 d und dem Schulmeister 4 d von den Zinsen der Stiftung zu geben habe.

Der armen Schüler von Schwertberg wurde bereits 1401 in einer Stiftung gedacht; auch in Dimbach dürfte Anfang des 15. Jahrhunderts bereits eine Schule bestanden haben.

In einem Revers des Marktes Leonfelden für das Kloster Wilhering im Jahre 1514 wegen



der zu erbauenden Spitalkirche wurde festgelegt, daß von den Sammelgeldern an hohen Festen und am Kirchweihfest dem Schulmeister ebensoviel wie dem Pfarrgesellen, nämlich 4 d., gegeben werden sollten.

1522 wurde das Früheßbenefizium in Oberneukirchen unter anderem auch mit dem Schulgarten, der an die Schule anstieß, dotiert.

Mit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts beginnen die Quellen nun auch für das Mühlviertel reicher zu werden.

Im Jahre 1557 wird in Unterweißenbach der erste bekannte Schulmeister, Hans Auer, anlässlich seiner Vermählung mit Susanna, einer Tochter des Veit Öder, des Letzten eines im Machland reich begüterten Geschlechtes erwähnt; Auer selbst war der Sohn des Koloman Auer, Bürger von Perg. 1572 wird Wenzelslaus Rupertus als Schulmeister in Unterweißenbach genannt.

Von einem Schulmeister in Haslach erfahren wir im Jahre 1567 aus einem Schreiben des Rates an die Gemeinde Freistadt; die Haslacher empfehlen darin den Freistädtern Balhasar Prenner, einen Studiosus von Schwandorf, der bei ihnen drei Jahre als Schulmeister gewesen ist, sehr züchtig und ehrbar gelebt habe, die Schule gut zu führen verstehe und sogar Gedichte habe drucken lassen.

Aus einem Empfehlungsschreiben der Bürger von Zwettl aus dem Jahre 1574 erfahren wir den Namen des dortigen Schulmeisters, David Jäger, der sich wegen zu geringer Entlohnung einen anderen Posten suchen wollte. Für Lasberg ist im Urbar 1559/65 bereits ein Schulhaus erwähnt, von welchem die Zechleute zu Michaeli 10 d dienen mußten. 1526 war das Haus noch als Mesnerhaus bezeichnet worden. Die Schule kann also vielleicht in der Zwischenzeit entstanden sein, gerade so gut kann aber auch damals der Mesner schon Schule gehalten haben. Jedenfalls handelte es sich dabei um das bis in unsere Zeit in Lasberg als Schulhaus verwendete Gebäude. Im Jahre 1559 beklagte sich der Pfarrer von Lasberg, Johann Adamberger, beim Propst von St. Florian, daß der Schulmeister der Sekte der Flaccianer angehöre, und daß auch sein Benehmen stark zu wünschen übrig lasse. Für gewöhnlich ließ er angeblich die Schule ausfallen und widmete sich dafür umso eifriger dem Schnapsbrennen. Auch mit dem Läuten beim Gottesdienst und dem Singen verfuhr er ganz nach eigenem Gutdünken. Die Pfarrgemeinde war keineswegs mit ihm zufrieden. Genaue Richtlinien für den Schulmeister in Lasberg ha-

ben wir aus den Jahren 1628/29 von Wolfgang Hasenberger, dem ersten katholischen Pfarrer nach der Reformation, der die ersten Jahre seines Wirkens äußerst schwer zu kämpfen hatte, denn der Pfarrhof war verwüstet und kein Urbar und kein Verzeichnis war vorhanden, aus dem er ersehen hätte können, was eigentlich zur Pfarre gehörte. Aus diesen Richtlinien für den Lehrer sehen wir, daß dessen Einkommen nach des Pfarrers eigenen Worten wenig war („Ist nit zuviel der teuren Zeit“). Er hatte alle Instruktionen und Befehle vom Pfarrer zu empfangen und hatte neben dem Unterrichten der Jugend auch die Mesnerstelle und die Kirchenmusik zu versehen.

Im Jahre 1595 vertrieben die aufständischen Bauern den Schulmeister Augustin Perkhof von Aigen, wie auch den Pfarrer und Schulmeister von Ulrichsberg. Sie forderten, daß der Schulmeister nicht lateinisch, sondern deutsch singen sollte.

Dasselbe Schicksal widerfuhr auch dem Schulmeister von Rohrbach im selben Jahr. Im Jahr 1600 berichtete der Marktrichter Georg Walther, der früher in Passau Schulmeister gewesen war, dem Collaborator an der Schule des Hochstiftes Passau, Stephan Ferwinz, daß ihn der Propst von Schlägl als Collator der Kirche und die Bürgerschaft ihn zum Schulmeister aufgenommen habe.

Der damalige Pfarrer von Rohrbach schrieb dazu an den Propst von Schlägl, daß er Ferwinz als frommen Mann kenne, der wohl studiert hat und seine Pflichten hier bestimmt gut erfüllen werde.

In kurzen Zügen wurden hier nun Beispiele aus den Anfängen unseres Schulwesens gebracht; das Schulwesen entwickelte sich im 16. Jahrhundert weiter; immer war es aber noch eine freiwillige Sache der Eltern, ihre Kinder in die Schule zu schicken. Erst Kaiserin Maria Theresia schuf hier einen Wandel, sie ist als die Begründerin des österreichischen Volksschulwesens anzusehen. Sie berief den Prälaten Johann Ignaz v. Felbiger von Sagan nach Wien zur Ausarbeitung einer allgemeinen Schulordnung, welche 1775 erlassen wurde und die mit nur geringen Änderungen bis in unsere Zeit herauf Gültigkeit hatte.

#### Literatur:

K. Schiffmann, Das Schulwesen im Lande ob der Enns bis zum Ende des 17. Jh. (1901); K. Hasleder, Geschichte d. Marktes Neufelden (1908); M. Rupertsberger, Ebeleberg, einst und jetzt (1912); A. Ziegler, Kurze Geschichte d. Volksschulwesens des Stadt- und Schulbezirks Linz (1921); F. Schober, Unterweißenbach (1948); H. Awecker, Mondsee (1952); H. Awecker, Lasberg (1954).

Hertha Schober-Awecker